

## Verbessertes Projekt für ein Tram Bern West

Mit einer Nein-Mehrheit von 50,4% lehnten die Stimmberechtigten des Kantons Bern im Mai 2004 den Kantonsbeitrag für ein Tram Bern West ab. Ein Haupt-

argument der Gegner war, dass Bümpliz-Bethlehem in der städtischen Abstimmung das Projekt ablehnte. Unzufrieden mit der Linienführung waren v.a. die Bewohner des Stöckackers.

Inzwischen sind das Zentrum Westside und neue Wohnungen in Brünnen im Bau und eine Kapazitätssteigerung des öffentlichen Verkehrs ist dringend. Schon heute finden die im Raum Holligen/Mattenhof in die Busse einsteigenden Personen (die in der ersten Abstimmung ja sagten) meist nur noch mit Mühe Platz im Bus. In einem in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Quartieren und deren Bevölkerung erarbeiteten neuen Tramprojekt wurden die kritisierten Punkte geändert. Es kommt im November zur Abstimmung; die EVP ist im Unterstützungskomitee dabei. *ce*



## Kurzinformationen Für das neue Schulreglement gerüstet

### Unterschriftensammlung

Im Juni sammelte die EVP Stadt Bern vor der Heiliggeistkirche Unterschriften für die kantonale Tagesschul-Initiative. Ende August wird die Sammlung abgeschlossen (Unterschriftenbögen bitte sofort einsenden!).



### «Hühnerfutterstand»

Am Samstag, 3. September wird die EVP am Herzogstrassenfest zirka von 10.30 bis 18.30 Uhr wie letztes Jahr Maiskolben und Most anbieten.

### Oberaufsichtskommission

Der Stadtberner EVP-Grossrat Wilf Gasser ist in die Oberaufsichtskommission (früher Geschäftsprüfungskommission) gewählt worden.

### Städtisches Kulturkonzept

Die Stadt Bern hat ein umfassendes, professionelles Kulturkonzept von 76 Seiten erstellt. Die EVP setzte sich in ihrer Vernehmlassungsantwort für die Laien- und Breitenkultur (u.a. an Schulen), mehr Zusammenarbeit unter den Kulturinstitutionen und Zurückhaltung bei neuen Kosten ein.

Im Frühling 2006 genehmigte der Stadtrat ein neues Schulreglement (die «EVP-Info» berichtete). Die wichtigste Neuerung: Die heutigen 18 Schulkreise werden in sechs Schulkreisen zusammengefasst. Daher wird die EVP ab Schuljahr 2007/2008 nur noch auf zwei statt acht Schulkommissionssitze Anspruch haben. Am 15. Mai 2006, an einer Sitzung mit Vertreterinnen und Vertretern aller Parteien aus dem Stadtrat, wurden der EVP ein Sitz im Schulkreis Bümpliz und einer in der Kommis-

sion «für Kleinklassen und Spezialunterricht» zugeteilt. Nach einigen parteiinternen Abklärungen beschloss der Vorstand der EVP Stadt Bern, die beiden Bisherigen Sandra Hiltbrunner (Bümpliz-Höhe) und Christoph Scheurer für diese beiden Sitze vorzusehen. Besonders freut die EVP, dass zusätzlich die EVPlerin und Grossratskandidatin Marianne Gafner im Schulkreis Kirchenfeld-Schoshalde vom Elternrat als Vertreterin für die Schulkommission zur Wahl vorgeschlagen wurde. *BSt*

### Impressum

Herausgeber:  
EVP Kanton Bern, Postfach, 3000 Bern 7  
Redaktion: «berner EVP»,  
Dieter Rohrbach, Ried-Frutigen

Kontaktadresse für «EVP-Info»:  
Christof Erne, Tel. 031 991 78 91, ch.erne@hispeed.ch

EVP Stadt Bern  
Postfach 6049, 3001 Bern  
Postcheckkonto 30-2067-3  
E-Mail: info@evp-bern.ch; Internet: www.evp-bern.ch



# EVP-Info



## Informationen der Evangelischen Volkspartei Stadt Bern Sept. 2006

### Editorial: Zu Gast bei Freunden und Fremden

Nein, ich war nicht an der WM in Deutschland. Dieses Jahr hatte ich Gelegenheit, meine Ferien in Südengland zu verbringen. Ich durfte Gastfreundschaft und liebe Menschen kennenlernen.

Kaum zu Hause, kamen aus England Meldungen über vereitelte Terroranschläge. Die Diskussion über Ausländer war in aller Munde. Durch meinen Kopf liefen Bilder aus den vergangenen Wochen. Ich sah die vielen schwarzen Menschen, verhüllte Moslemfrauen, Migrantinnen und Migranten in den Quartieren Londons. Mir schien, als teilten Menschen verschiedenster Herkunft das Leben in der Grossstadt miteinander.

Die zerstörerischen terroristischen Machenschaften sind Giftpfeile gegen alle Bemühungen der Integration und einer gelebten Gastfreundschaft und Offenheit gegenüber Fremden. Die Gefahr besteht, dass durch negativ auffallende fremde Personen pauschalisiert wird, dass

alle Ausländer im Land eine Gefahr darstellten. Differenzierte Betrachtung und der Kampf gegen Unruhestifter sind für eine friedliche Gesellschaft unumgänglich.

In der Schweiz stehen wir vor der Abstimmung zum Asyl- und zum Ausländergesetz. Als weltoffener Mensch und ehemaliger Betreuer von Asylbewerbern sind mir die geplanten Änderungen zu restriktiv und nicht praxistauglich. Zu diesem Schluss kamen auch die Delegierten der EVP Schweiz und der EVP-Kantonalvorstand, die auch beide Vorlagen ablehnen.

Als Schweizer finde ich es wichtig, dass wir uns üben in der Toleranz zwischen Zugewanderten und Einheimischen. Dies drückt sich aus im gegenseitigen aufeinander Zugehen und im gemeinsamen Ziel, in unserer Gesellschaft nach demokratischen Regeln zusammenzuleben.

Als EVP Stadt Bern möchten wir uns noch vertiefter mit der Thematik Migration und Integration



Martin Trachsel

auseinandersetzen. Als «EVP unterwegs» sind wir am 6. September zu Gast im Zentrum 5 – Integrationszentrum für Migrantinnen und Migranten. Das Z5 ist ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Stadt Bern (AKiB). Nach der Zentrumsbesichtigung stellt uns EVP-Mitglied Mark Moser seine Tätigkeit als Interkultureller Trainer vor.

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Freunde, als Vorstand freuen wir uns, Euch im Z5 zu begegnen.

Martin Trachsel, Stadtrat, Co-Präsident EVP Stadt Bern

### EVP unterwegs

Mittwoch 6. September 2006

18.30 Uhr im Zentrum 5, Flurstrasse 26b, 3014 Bern

- Besichtigung Integrationszentrum für Migrantinnen und Migranten
- Mark Moser stellt seine Arbeit vor
- Diskussionsrunde
- Parolenfassung zur Bauordnung

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme!



## Was tut den eigentlich ein «interkultureller Trainer»?

EVP-Mitglied Mark Moser, 33 Jahre, arbeitet als interkultureller Trainer. Er ist verheiratet mit Laurence; die beiden haben zwei Kinder.

Mark Moser



*Mark, du wirst uns am 6. September am Abend «EVP unterwegs» ins Integrationszentrum begleiten. Hast du einen Bezug zum Zentrum 5?*

Ich habe keinen persönlichen Bezug dazu, war aber einmal dort zu Besuch und sehr beeindruckt und angetan von ihrer Arbeit.

*Du bist interkultureller Trainer. Kannst du uns ein wenig aufklären, was dies bedeutet?*

Im Zeitalter zunehmender Internationalisierung ist ein Höchstmass an Verständigung und Respekt der Menschen füreinander nötig. Als interkultureller Trainer fördere und unterstütze ich Einzelpersonen, Teams und Organisationen, damit sie sich in unserer zunehmend globalisierten und multikulturellen Welt sicherer und effizienter bewegen können. Erfolgreiche interkulturelle Zusammenarbeit bedingt hohe Selbst- und Sozialkompetenz, aber auch Wissen über kulturelle Gegebenheiten und Besonderheiten.

Kulturelle Diversität kann am Arbeitsplatz und im Privatbereich sehr bereichern. Treffen diverse Kulturen aufeinander, geschieht dies aber meist nicht reibungslos. Es ergeben sich oft Probleme, die interkulturellen Charakter haben. Durch Trainings in den Bereichen Selbstkompetenz (Persönlichkeitstraining), Kommunikation, kulturelles Verständnis, Zusammenarbeit in Teams usw. kann mit einer vergleichsweise kleinen Investition eine grosse Wirkung erzielt werden. Unsicherheiten, Missverständnisse und Konflikte können reduziert und ein höheres Mass an Verständnis geschaffen werden.

*Wo arbeitest du und wie sieht dein Arbeitstag aus?*

Ich arbeite zur Zeit etwa zwei bis drei Tage als interkultureller Trainer. Meine Mandate sind vor allem in der Verwaltung und im KMU-Segment. Ich arbeite mit dem Schweizerischen Produktivitätsinstitut zusammen (www.ipch.ch) und habe diverse Einzelaufträge im Ausland bei Non-Profit-Organisationen. Seit einigen Jahren bin ich an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen als Lehrbeauftragter tätig, wo ich über multikulturelle Zusammenarbeit in Teams unterrichte. Coachings von Einzelpersonen (Privatpersonen, Führungspersonen aus Firmen in der Schweiz und im Ausland, die im Profit- und Non-Profit-Bereich tätig sind) nehmen etwa einen Drittel meiner Zeit ein und machen mir besonders Freude!

Zusammen mit Irene Abderhalden bin ich seit rund einem Jahr zudem als Geschäftsführer des Internationalen Bundes des Blauen Kreuzes (IBK) tätig. Diese Arbeit fordert mich heraus, meine interkulturellen Kompetenzen stets auch selber weiter zu entwickeln!

*Kannst du uns ein lustiges Erlebnis aus deiner Arbeit erzählen?*

Ich war im Mai in Maseru, Lesotho, wo ich Sitzungen mit einem Leitungsteam des Internationalen Blauen Kreuzes führte.

Die vier afrikanischen Teammitglieder und ich waren im selben Hotel untergebracht. Da ich schon mehrmals in Lesotho war, fuhr ich die Kollegen mit einem Auto vom Hotel zum Sitzungsort. Unser Afrikakoordinator konnte während der Fahrt sein Schmunzeln nicht verbergen. Natürlich fragte ich ihn woran er gerade denke. Er erwiderte: «Nun, in Afrika ist es unüblich, dass der Vorgesetzte seine Mitarbeiter fährt. Besonders dann nicht, wenn er weiss und alle anderen farbig sind.» Später, als ich ein Treffen leitete, konnte ich es nicht unterlassen nachzufragen, ob es in Ordnung sei, wenn ihr Chauffeur während der Sitzung mit im Raum sei. Da mussten alle loslachen.

*Noch ein bisschen politischer: Was denkst du zum neuen Asylgesetz?*

Es stimmt mich sehr nachdenklich, wenn ich sehe, welche Gesetzesänderungen dem Volk als Vorlage präsentiert werden. Da frage ich mich schon, was von der humanitären Tradition der Schweiz noch übrig bleibt. Einmal mehr wird eine Asylreform durch Angst und Missbrauchsgefühl geprägt.

Tagtäglich sind Menschen in ihrem Heimatland in Gefahr und haben keine andere Wahl als zu fliehen. Die Schweiz braucht sehr wohl Ausländer fürs Wohlergehen ihrer Wirtschaft. Sie selektiert aber nach wirtschaftlichen Kriterien, welche Ausländer hier arbeiten und leben können.

Als Mensch, der vom Leben Jesu stark beeindruckt und geprägt ist, bin ich überzeugt, dass wir die Fremden aufnehmen und unser Hab und Gut mit ihnen teilen sollen. Das neue Asylgesetz grenzt aus, festigt Misstrauen und vergrössert so die Not. Ich bitte Euch, diese Vorlage abzulehnen.

*Interview: Susi Meier-Fuchs*

## Städtische Abstimmungsvorlage vom 24. September 2006

### Totalrevision der Bauordnung der Stadt Bern

Die Bauordnung ist nebst der Gemeindeordnung der zweitwichtigste Erlass in der Stadt Bern. Darin ist festgelegt, wo und wie in unserer Stadt gebaut werden darf. Die alte Bauordnung aus den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war durch zahlreiche Teilrevisionen unübersichtlich geworden und bedurfte dringend einer Modernisierung. Die neue Bauordnung (BO.06) umfasst nur noch 92 statt 172 Artikel und es sind weniger Zonenarten vorgesehen. Ausserdem soll das Wohnen gefördert werden. Es sind grössere und attraktivere Balkone, grössere Wintergärten und grössere Raumhöhen möglich. Neu ist es auch erlaubt, im zweiten Dachgeschoss Wohnraum zu schaffen.

Diese grundsätzliche Stossrichtung war in den ausführlichen Diskussionen im Stadtrat kaum bestritten. Dreh- und Angelpunkt

der Debatte war eine scheinbare Nebensächlichlichkeit der Vorlage: Nicht in erster Linie zwischen den Parteien, sondern zwischen den Generationen stritt man sich über den Nachtlärm in der unteren Altstadt und in diesem Zusammenhang über die Anzahl der Überzeitbewilligungen in diesem Stadtteil. Zwei Lesungen und knappe Abstimmungsergebnisse führten dazu, dass der Stadtrat eine Variantenabstimmung zu diesem Passus der Bauordnung beschloss. Die eine Variante will die generellen Überzeitbewilligungen auf dem heutigen Stand plafonieren, die andere will zugunsten des Unterhaltungsangebots in der unteren Altstadt auf Beschränkungen bei den Überzeitbewilligungen verzichten. Wir beiden EVP-Stadträte stellten uns hinter die Bewohnerinnen und Bewohner der unteren Altstadt und unterstützten die Beschrän-

Barbara Streit-Stettler



kung der Überzeitbewilligungen. Wir sind klar der Meinung, dass in diesem Teil der Altstadt die Interessen des Wohnens überwiegen und daher der Nachtlärm nicht überborden darf.

Trotz allem möchten wir die neue Bauordnung, die als Ganzes gelungen ist, nicht gefährden. In diesem Sinne bitten wir Sie, beiden Varianten zuzustimmen, aber zum Schutz des Wohnens in der unteren Altstadt die Variante 1 anzukreuzen.

*Barbara Streit-Stettler, Stadträtin*

### Erste Stadtratspräsidentin gestorben

Am 28. Juli ist Maria Schaer-Lüthi im Alter von 80 Jahren gestorben. Sie wurde 1971 – unmittelbar nach Einführung des Frauenstimmrechts – in den Stadtrat gewählt und amtierte 1983 als erste Stadtratspräsidentin.

Kaum war das Frauenstimmrecht eingeführt, wurde Maria Schaer Ende 1971 zusammen mit einer Parteikollegin und acht weiteren Frauen in den Stadtrat gewählt. 1983 wurde sie zur ersten Stadtratspräsidentin gekürt. 1984 wechselte sie in den Grossen Rat und war dort die erste EVP-Grossrätin. Im Kantonsparlament war sie Mitglied der Besonderen Untersuchungskommission (BUK), welche die damalige Finanzaffä-

Maria Schaer



re untersuchte. Weiter engagierte sie sich innerhalb der Geschäftsprüfungskommission (GPK) und zeitweise als Fraktionspräsidentin. 1990 trat sie aus dem Grossen Rat zurück.

Maria Schaer war als Parlamentarierin über die Parteigrenzen

hinweg sehr geschätzt. Zwar verfolgte sie als starke und prägende Persönlichkeit eine eigenständige Politik. Dennoch war sie nicht auf Konfrontation aus und versäumte es nicht, den Konsens zu suchen. Obwohl inner- und ausserhalb der Partei hochgeachtet, blieb sie bescheiden und suchte nach pragmatischen Lösungen. Für die Frauen innerhalb der EVP war sie Pionierin und Vorbild.

Nebst ihren politischen Ämtern war sie in zahlreichen Vorständen und Stiftungsräten von Non-Profit-Organisationen im Sozialbereich tätig. Dazu gehörten die Stiftung Tannacker und das Wohnheim Schöneegg.